Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 72 (2015)

Artikel: Eine "Kanti" im Hinterland
Autor: Egli, Markus
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-718982

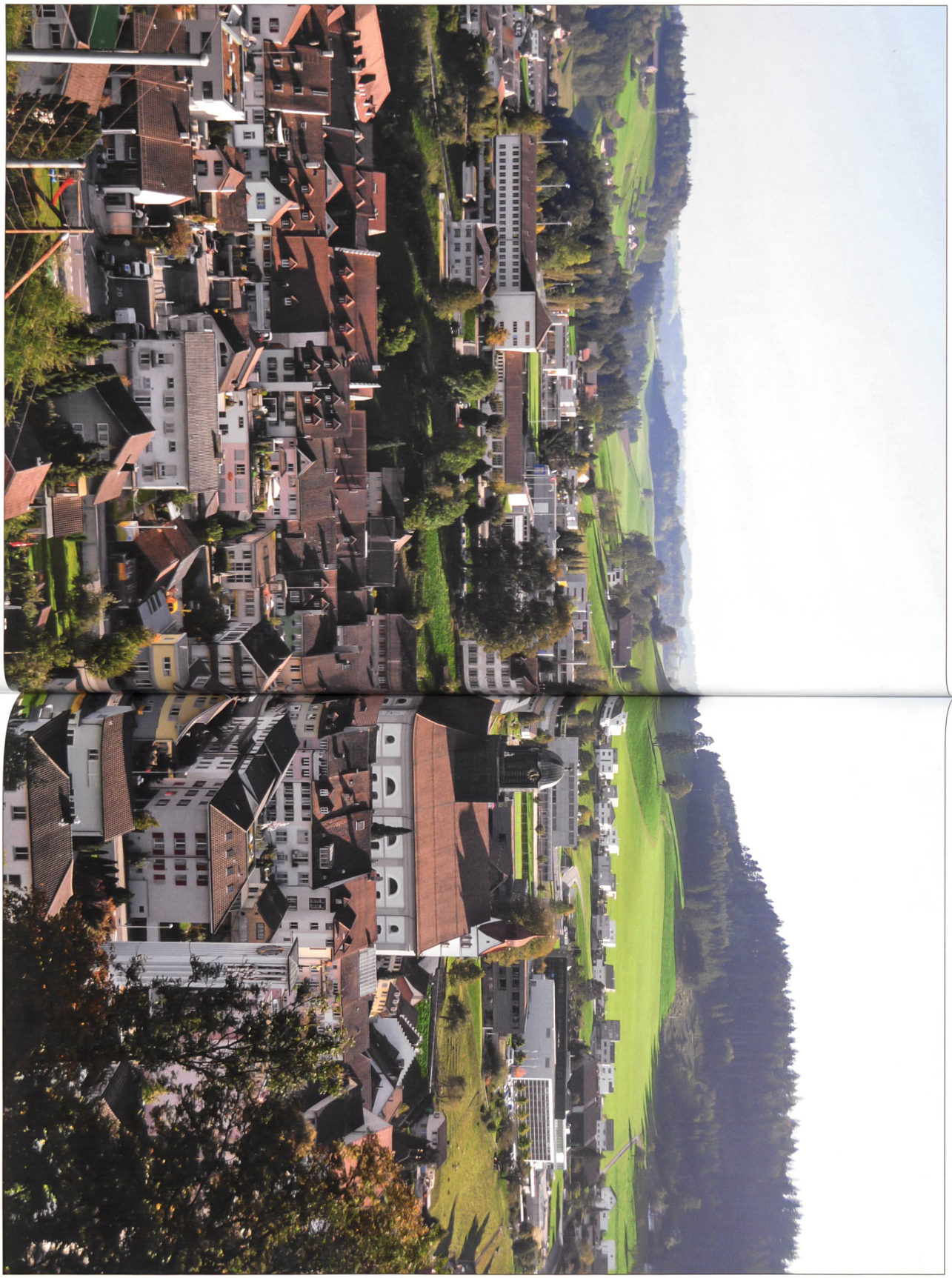
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Das Schlossfeld ist heute ein Schul- und Sportzentrum. In der Bildmitte links steht das ehemalige Primarschulhaus von Willisau-Stadt, heute das Schulhaus der 1.-4. Primarstufe von Willisau. Im Hintergrund die ehemaligen Schulhäuser Schlossfeld von Willisau-Land, heute Sitz der 5./6. Primarstufe und der Sekundarstufe I von Willisau. Oberhalb der Kirche die Heilpädagogische Schule (HPS) Willisau. Hinter dem Schloss ist das Sportzentrum mit der Sporthalle und dem Hallenbad Willisau ersichtlich. Dahinter und rechts davon befinden sich die Gebäude der Kantonsschule Willisau. Das grosse grüne Gebäude ist das Berufsbildungszentrum (BBZ) Willisau. Das grosse Gebäude davor ist die zweite Dreifachturnhalle, die Sporthalle BBZ Willisau. *Foto Hermenegild Heuberger-Wiprächtiger*

Kultur und Kulturvermittlung: Das gemeinsame Projekt der Fächer Bildnerisches Gestalten und Musik zum Thema «Liebe» im Frühsommer 2014 ist ein Beispiel für die lange Kulturtradition an der Kanti Willisau.

Eine «Kanti» im Hinterland

Markus Egli

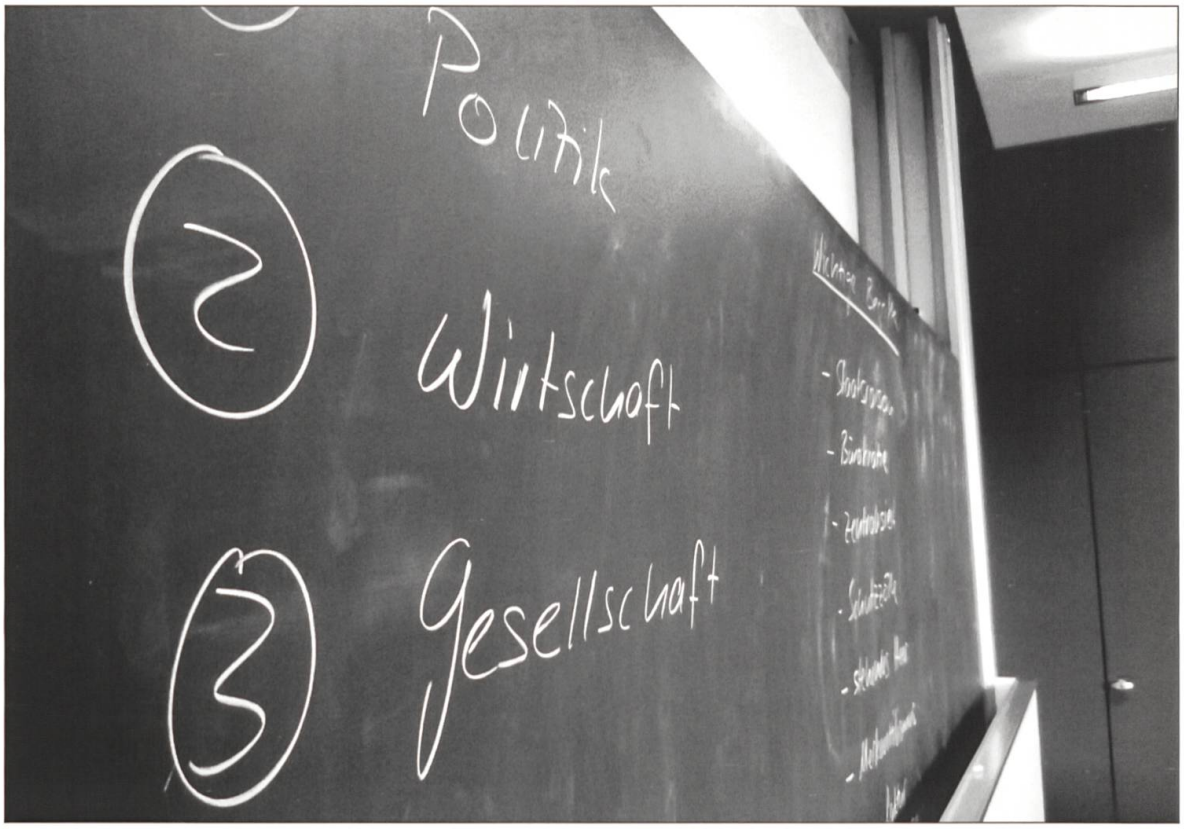
Mit der Eröffnung der «erweiterten Bezirksschule» im Landvogteischloss am 13. November 1865 mauserte sich Willisau nach und nach zum Bildungszentrum im Hinterland. Heute, 150 Jahre später, gehört die «Kanti» zu Willisau und zur Region wie die siebeneckigen Brunnen im Städtchen.

Welche Bedeutung kam und kommt dieser Institution für die Region zu? Welche Wirkung hat sie auf das Hinterland, und was kann sie in Zukunft zur regionalen Entwicklung beitragen? Das waren Themen einer lockeren Gesprächsrunde am 29. Januar 2014 mit Personen aus der Region, die alle direkt oder indirekt etwas mit der Kantonsschule Willisau zu tun hatten oder zu tun haben und die gymnasialen Bildungsinhalte aus eigener Erfahrung kennen.

Am Gespräch nahmen Alois Häfliger (Willisau), Lehrer und ehemaliger Rektor, Igo Schaller (Willisau), Lehrer und ehemaliger Prorektor, Toni Schwingruber (Werthenstein), ehemaliger Volkswirtschafts- und Bildungsdirektor des Kantons Luzern, Victor Kaufmann (Sempach), Rektor, Hermenegild Heuberger (Hergiswil), ehemaliger Primarlehrer, Karikaturist, Vater von zwei Töchtern und zwei Söhnen, die alle die Kantonsschule besuchten, Anita Wermelinger (Luzern, ursprünglich aus Hergiswil), ehemalige Schülerin und heute Lehrerin an der Kanti, Markus Egli (Wolhusen), ehemaliger Schüler und heute Lehrer an der Kanti, teil.
Als der Autor dieses Artikels 1989 zum ersten Mal in Werthenstein in den Zug stieg, um in die Kanti nach Willisau zu gehen, pochte ihm das Herz bis zum Hals. Sechs Jahre lang war er im kleinen Dörfchen mit der markanten Klosteranlage zur Schule gegangen, und nun wechselte er an die «grosse» Kanti im entfernten Willisau. Der Entscheid dafür war ihm leicht gefallen, nicht nur, weil bereits sein Bruder dort zur Schule ging, sondern vor allem, weil es die Schule überhaupt gab. Hätte es die Kanti in Willisau nicht gegeben, wäre er vielleicht nicht ins Gymnasium gegangen, sondern hätte die Sekundarschule in Ruswil oder Wolhusen besucht.

Chancengleichheit

«Bildungsangebote sind distanzempfindlich», zeigt sich Toni Schwingruber überzeugt. Je weiter entfernt man von einer Bildungseinrichtung wohnt, desto grösser ist das Risiko, dass man das Angebot nicht nutzt, das sei auch in Zeiten eines gut ausgebauten öffentlichen Verkehrs so, meint der ehemalige Bildungsdirektor. Für Hermengild Heuberger aus Hergiswil, dessen Kinder selber die Kanti in Willisau besucht haben und der als ehemaliger Primarlehrer im Hübeli weiss, was lange Schulwege bedeuten, ist «hundertprozentig» klar, dass



Vielfältige Bildungsinhalte: An der Kanti treffen unterschiedlichste Fach- und Wissensbereiche aufeinander.

die Maturitätsquote im Hinterland ohne Kanti tiefer wäre und dass die Schule entsprechend zur Chancengleichheit beiträgt, weil sie auch Jugendlichen aus zentrumsfernen Regionen den Besuch eines Gymnasiums ermöglicht. Eine schon etwas ältere Studie von Elisabeth Bühler-Conrad kommt zum gleichen Schluss. Gerade bei Jugendlichen aus sozioökonomisch tiefen und mittleren Schichten trägt eine regionale Mittelschule dazu bei, dass auch sie eine Matura machen, sei es aufgrund der kürzeren Anfahrtswege oder aufgrund einer tieferen Hemmschwelle.[1]

Standortvorteil

Die Kanti Willisau leistet also einen Beitrag zur Chancengleichheit. Darüber hinaus ist sie auch als Standortvorteil wichtig, zeigte man sich in der Runde überzeugt. Bildungsangebote seien die höchste Form der Infrastruktur, meinte Toni Schwingruber und verwies auf den Umstand, dass mit einer Kanti Kaderleute angezogen werden können, die für ihre Kinder ausdrücklich Wert auf eine über die obligatorische Schulzeit hinausgehende Bildung legen. Entsprechend sei die Kanti insbesondere dann ein Vorteil, wenn Willisau in den nächsten Jahren als Wohngemeinde noch attraktiver werde, meinte Victor Kaufmann. Die bisherigen Entwicklungsschwerpunkte seien nämlich aufgrund der Bodenpreise und des Siedlungsdrucks nicht mehr attraktiv, ist er überzeugt. Während eine Mittelschule für Private also ein Standortvorteil sein

Kultur und Kulturvermittlung: Das Konzert «Quer-Beat» im Frühsommer 2014 ist ein Beispiel für die lange Kulturtradition an der Kanti Willisau.

kann, spielt sie für Firmen nur bedingt eine Rolle, dies zeigt die bereits oben erwähnte Studie. Gerade in Randregionen haben Firmen oft keinen Bedarf an Akademikern, und entsprechend spielt es kaum eine Rolle, ob es dort eine Mittelschule gibt oder nicht.[2] Weiter garantiert eine Mittelschule in einer Region auch nicht automatisch, dass ihre Absolventen in der Gegend bleiben, denn nach der Schule verlassen die Schüler die Gegend, um beispielsweise in Zürich oder Bern zu studieren. Führt also die Kanti sogar zu einem Verlust an intellektuellem Potenzial in der Region, zu einem so genannten «Braindrain»?
Das Argument liess man in der Runde nur bedingt gelten. Zwar wurde anerkannt, dass ehemalige Schüler aufgrund fehlender passender Arbeitsplätze nicht gerade häufig in die Region zurückkehren würden, aber Rektor Victor Kaufmann wies darauf hin, dass die Jugendlichen durch die Kanti länger in der Region blieben als sonst, und Toni Schwingruber ergänzte, die Jugendlichen seien dadurch stärker verwurzelt. Hermenegild Heuberger stimmte dem zu und betonte zusätzlich die Netzwerkfunktion einer relativ kleinen Schule wie Willisau: «Wer an der Kanti war, der kennt sich auch noch später.»

Chancengleichheit und Standortattraktivität – das waren Themen, die den Autor zu Beginn seiner Schulzeit in Willisau definitiv nicht interessierten, auch wenn er selber aus einer so genannten tiefen sozioökonomischen Schicht stammte. Es gab viel zu bewäl-

tigen und zu entdecken in den ersten Schultagen. Am allerwichtigsten und spannend sowohl in den ersten Wochen wie auch in den nächsten vier Jahren waren dabei das Kennenlernen, die Zusammenarbeit, ja gewissermassen auch das Zusammenleben mit den Kollegen. Von überall her kamen sie, aus Dörfern und Gemeinden, von denen der Autor zum Teil kaum etwas gehört hatte, aus Hüswil, Fischbach, Grossdietwil und Ohmstal, aus Ettiswil, Willisau, Wolhusen und Ruswil. Bauernsöhne und -töchter gab es darunter, Söhne und Töchter von Ärzten, Schreinern und Pflegefachkräften, der eine spielte in der Blasmusik, der andere liebte das neu aufgekommene Snowboarden, viele waren in einer Jugendorganisation tätig. Mit dem Schuleintritt bekam die Region von einem Tag auf den anderen ein neues Gesicht – oder, besser gesagt, viele Gesichter.

Ein Spiegel regionaler und gesellschaftlicher Vielfalt

Die Vielfalt ist eines der Merkmale der Kanti, da war man sich in der Gesprächsrunde einig. Von Beginn an war die Bezirks- oder eben die heutige Kantonsschule ein Treffpunkt für die Jugendlichen aus der ganzen Region, für Jugendliche, die «etwas Geistiges machen und einen grossen Wissensrucksack erwerben wollen», wie es Hermenegild Heuberger ausdrückte. Als Schüler der Kanti wird man durch das Miteinander mit anderen sozialen Hintergründen, anderen Interessen, anderen Hobbys, anderen Fähigkeiten, Denkmustern und so weiter konfrontiert, man kann sich austauschen und erhält unbewusst einen Spiegel vorgehalten. Als Lehrer merkt man, wie sehr die Schüler in den Dörfern verankert sind, worauf man im Unterricht aufbauen kann. Lokal verankert sein und global denken, das sieht Hermenegild Heuberger als grosse Chance der Kantonsschule. Entsprechend, so könnte man schlussfolgern, sind gerade regionale Kantonsschulen wie Willisau, Schüpfheim oder Beromünster Orte, die zum regionalen Zusammenhalt beitragen und gleichzeitig den regionalen Horizont erweitern helfen. Die Schüler, die ihre Bildung an der Kantonsschule erhalten, bringen ihren spezifischen und regionalen Hintergrund mit und tragen neue Ideen und Ansätze zurück in die Dörfer. Vielleicht ein etwas gar idealistisches Bild?

Für Toni Schwingruber nicht unbedingt. Er ist davon überzeugt, dass Kanti-Schüler ihrem Umfeld zu Hause etwas bieten, sei es durch die Leitung einer Jugendorganisation, durch ein Theater, durch Diskussionen und so weiter. Auch heute noch und nicht nur früher wäre das Fehlen einer Kanti diesbezüglich eine Verarmung, meinte er.

Aussenwirkung: Besuchstage an der Kanti und die Ausstellung der Matura-Arbeiten sind eine Möglichkeit, die vielfältigen Bildungsinhalte der Kanti öffentlich sichtbar und zugänglich zu machen.

Lokal verankert – aber auch akzeptiert?

Lokale Verankerung – schön und gut, ist man versucht zu sagen. Aber ist in der Realität wirklich viel davon zu spüren? Anita Wermelinger stellt fest, dass die regionale Akzeptanz der Kanti auch schon grösser war. Woran liegt das? Wer die Liste der Lehrer und Lehrerinnen durchgeht, merkt schnell, dass ein grösserer Teil nicht in der Region wohnt. Ist das die Erklärung? Würde es reichen, wenn die Lehrkräfte wieder vermehrt in der Region ansässig wären, um die regionale Verankerung der Schule besser zu gewährleisten? In der Runde ist man skeptisch. Zum einen werden auswärtige Lehrer nicht automatisch als etwas Negatives betrachtet, tragen sie doch ihre Perspektive und diejenige anderer Regionen und Kantone in die Schule hinein und helfen so mit, den regionalen Horizont zu erweitern. Zum anderen wird darauf hingewiesen, wie sehr sich in den letzten vier Jahrzehnten die Rahmenbedingungen verändert haben. In den 1960er- und 1970er-Jahren hatte der Bund eine Kehrtwende in der bisherigen Regionalpolitik eingeläutet. Randgebiete wurden neu als Potenzial wahrgenommen, und mittels eines Investitionshilfegesetzes wurde versucht, sie zu stärken. Eine indirekte Folge davon war, dass die bis anhin von den umliegenden Gemeinden finanzierte Willisauer Mittelschule im Jahr 1971 vom Kanton übernommen wurde, wie der damalige Rektor Alois Häfliger ausführte. Ab diesem Zeitpunkt hätten sich

lokale Politiker nicht mehr via Finanzierung zu einem lokalen Gymnasium bekennen müssen, meint Toni Schwingruber und liefert damit eine mögliche Erklärung für das zumindest teilweise geschwundene Bewusstsein der Bedeutung einer regionalen Mittelschule. Dazu komme, dass die Gemeinden ihre Schüler zurzeit aus verschiedenen Gründen in den Gemeinden behalten wollten, ergänzte Rektor Kaufmann, eine Herausforderung, der sich die Kantonsschule stellen müsse. Allerdings darf dabei nicht vergessen werden, dass gerade die Stadt Willisau immer «voll und ganz» hinter der Kantonsschule stand und steht, wie Stadtpräsidentin Erna Bieri auf Anfrage betonte. Für sie ist klar, dass «ein umfassendes Bildungsangebot ein wichtiger Standortfaktor für die gesamte Region» ist.

Die ersten Wochen und im Rückblick die ganzen vier Jahre an der Kanti in Willisau waren unglaublich vielfältig – auch wenn einem das als Schüler vielleicht nicht so bewusst war. Biologie, Musik, Religion, Latein, Mathematik, Deutsch, Französisch, Bildnerisches Gestalten und später in Sursee Physik, Chemie, Philosophie und anderes mehr – die Vielfalt des Stoffs war unglaublich, und ab und zu wünschte man sich jemanden, der interdisziplinäre Zusammenhänge aufzeigte, der das Wissen in einen grösseren (Lebens-) Zusammenhang einbettete, wie beispielsweise der Chemielehrer, der mit dem verwirrend anregenden Ansatz überraschte, Krankheiten hätten doch auch etwas Gutes, seien nicht nur schlecht. Rückblickend blieben gerade solche Lehrkräfte am besten in Erinnerung, Lehrerinnen und Lehrer, die herausfordernd, charaktervoll, vielleicht zuweilen schräg waren und deren Ausführungen immer wieder die jugendliche Lebenswelt berührten und über den Stoff hinaus zum Nachdenken anregten.
In Erinnerung geblieben sind insbesondere in Willisau auch kulturelle Höhepunkte. Das Musical «Atlantis», komponiert und getextet von Lehrern und aufgeführt im Lichthof, gehört genau so dazu wie die damals noch mehr oder weniger professionellen Theateraufführungen, bei denen der Autor einmal einen besorgten und etwas unbeholfenen (ob gewollt oder ungewollt, bleibe dahingestellt) Ehemann spielte.

Kultur-Mitvermittlung

Das kulturelle Leben an der Kanti Willisau war immer schon ein fester Bestandteil des Schullebens. Immer wieder wurden und werden Theater aufgeführt, und Alois Häfliger erinnert sich, dass die Kanti mit einem der Stücke sogar in Bonn auftreten durfte. In den 1990er-Jahren gab es eine kleine Musical-Tradition an der Schule, und in neuester Zeit sorgte das weitgehend in Fronarbeit von den Lehrern initiierte

und organisierte Projekt «Swiss Made» für einen vielfältigen Einblick in die Schweizer Kultur. Seit 2014 wird alljährlich ein Gemeinschaftsprojekt der Fächer Bildnerisches Gestalten und Musik durchgeführt, und immer wieder werden musikalische Akzente gesetzt, so beispielsweise im Mai 2014 mit dem Konzert «Quer-Beat» oder 2012 mit «Musicals in Concert» zusammen mit der Stadtmusik Willisau. Damit sei die Kanti auch als «Kultur-Mitvermittlerin» tätig, wie Toni Schwingruber meinte. Zusammen mit den Besuchstagen und der Ausstellung der Matura-Arbeiten kann sich die Schule so auch gegen aussen präsentieren. Aber reicht das?

Schule als Denkfabrik

«Ich kenne keinen anderen Betrieb mit dermassen breit zusammengesetzten Fachspezialisten.» Die Aussage des Geografen Igo Schaller beschreibt die Besonderheit eines Gymnasiums, wo Biologen, Historiker, Germanisten, Informatiker, Philosophen, Mathematiker, Romanisten, Musiker, Chemiker, Theologen, Sportwissenschaftler und andere Spezialisten zusammenkommen, zusammen arbeiten und gemeinsam die Schüler unterrichten. Die fachliche Breite bietet dabei innerhalb und ausserhalb des Unterrichts immer wieder die Möglichkeit zu interessanten fächerübergreifenden Diskussionen, sei es zu fachlichen, zu gesellschaftlichen oder zu politischen Fragen. Für Hermenegild Heuberger reicht das allerdings nicht. Die Diskussionen fänden nur innerhalb des Schulhauses statt und würden nicht nach aussen getragen, kritisierte er und wünscht sich ausdrücklich mehr Engagement bei gesellschaftlichen Debatten, mehr Charakterköpfe unter den Lehrkräften, die auch einmal den Mut hätten, anzuecken mit unbequemen, zum Nachdenken anregenden Meinungen. Warum geschieht das nicht? Fehlt einfach der Mut zum Risiko, wie Heuberger meint?

Für Rektor Kaufmann ist klar, dass seitens der Öffentlichkeit eine gesellschaftliche und politische Einflussnahme und ein dezidiertes Auftreten der Lehrer nicht mehr goutiert würden. Das habe sowohl mit dem im Vergleich zu früher deutlich gesunkenen Status des Mittelschullehrers als auch mit disparateren politischen Verhältnissen zu tun. Entsprechend sieht er die Aufgabe der Schule und der Lehrer eher darin, «im Haus» zu wirken, während des Unterrichts. Toni Schwingruber widersprach, ungern zwar, wie er meinte, aber deutlich: «Auch wenn der Stellenwert der Lehrer gesunken ist, haben die Lehrer die Chance, und ich möchte fast sagen, die Verantwortung, bei der gesellschaftlichen Entwicklung mitzuwirken.» Dabei könnte gerade die Vielfalt an der Kanti die Möglichkeit bieten, die Schule zu einem «Nukleus gesellschaftlicher Zeitfragen zu machen», skizzierte

Schwingruber seine Phantasie. Rektor Kaufmann spann den Faden weiter, denkt an einen Ausbau der bereits jetzt stattfindenden Podiumsdiskussionen, an Literatur- und Debattierclubs oder an eine Zusammenarbeit mit dem regionalen Gewerbe, durch die das Potenzial eines Gymnasiums besser nach aussen wirken könnte.

Sichtbare und unsichtbare Wechselwirkungen

Die Kantonsschule Willisau, das wurde im Verlaufe des Gesprächs deutlich, hat einen engen Bezug zur Region, und es finden vielfältige Wechselwirkungen statt. Nebst den «harten», nachweisbaren Faktoren wie dem erbrachten Beitrag zur Chancengleichheit, zur Standortattraktivität und zur kulturellen Vielfalt gibt es auch «weiche» Faktoren. Der Beitrag zur regionalen Kohärenz durch ein Schülernetzwerk, das bis weit über die Matura hinaus bestehen bleibt, gehört genau so dazu wie die Erweiterung des regionalen Horizonts, indem durch das Zusammenspiel von Schülern auf der einen Seite und den Lehrern sowie den einzigartig vielfältigen Bildungsinhalten auf der anderen Seite Neues entsteht, Neues, das rückwirkt auf die Region, indem die Schüler Wissen, Werte und Meinungen zurück in die Dörfer tragen, in die Vereine, in den Kollegenkreis und in die Familien. Meistens sind diese Rückwirkungen schwer zu fassen und zu benennen. Und vielleicht wird es dementsprechend in Zukunft zu den Herausforderungen einer regionalen Kantonsschule gehören, das Potenzial, das sowohl seitens der Schülerschaft wie seitens der Lehrer in ihr steckt, wirkungsvoller, besser zugänglich und sichtbarer zu machen. Denn eines ist klar: Ohne Unterstützung der Öffentlichkeit und ohne Persönlichkeiten, die hinter einer regionalen Kantonsschule stehen und den Nutzen für die Region sehen, wird es nicht gehen. Der Ausbau von Willisau zur Maturitätsschule und der Bau des neuen Traktes im Jahr 2003, der an diesem Standort gegen den Willen des Kantons durchgesetzt wurde, sind deutliche Beispiele dafür, wie stark die Kantonsschule und die Aufrechterhaltung des gesamten Bildungsangebotes auf der Landschaft von Persönlichkeiten und der Bevölkerung in der Region abhängen, das war bei der Gründung der Schule im Jahr 1865 so, und das wird auch in Zukunft so bleiben.

Fussnoten:

1 Bühler-Conrad Elisabeth: Bildung und regionale Entwicklung. Bern 1984, S. 142 ff.

2 Bühler-Conrad Elisabeth: Bildung und regionale Entwicklung. Bern 1984, S. 88 ff.

Adresse des Autors:
Markus Egli
Berghofstrasse 7
6110 Wolhusen
E-Mail: markus.egli@edulu.ch

Treffpunkt und Vielfalt: An der Kanti Willisau kommen Jugendliche aus der ganzen Region zusammen. *Fotos Archiv Kantonsschule Willisau*

Seit die Postautolinie Willisau–Hergiswil LU–Hübeli übers Schlossfeld führt, haben die Passagierzahlen sprunghaft zugenommen. An den Schultagen werden mehrere Kurse mit Zusatzwagen verstärkt. Im Bild der Nachmittags-Zusatzwagen bei der Zufahrt zur Kantonsschule Willisau. *Foto Hermenegild Heuberger-Wiprächtiger*